

mit Disziplin erzogenen Töchter Sasha und Malia als Vorbilder erscheinen lassen, andere wäre. Doch die Vorsicht hat Methode. Fo-

Stuttgarter Zeitung
19.01.2010

Die Welt juchzt verzückt

Spektakel Das patriotische Barack-Obama-Musical „Hope“ hat in Frankfurt Premiere gefeiert. *Von Michael Werner*

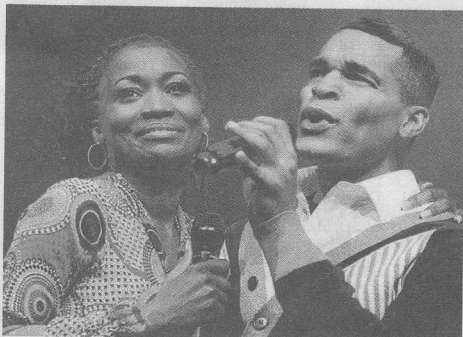
Der unerschrockene Brother Barack kämpft einen schier aussichtslosen Kampf: „Wir müssen die Straßen von den Banden und den Drogendealern zurückerobern“, verkündet der junge Harvard-Absolvent in den Straßen von Chicago. Aber schon plumpst ein dicker Gangster-Rapper auf die Bühne, der zum Hip-Hop-Beat klarstellt, dass es nur einen Sheriff geben kann. „Und der bin ich“, singt der Crackdealer. Am Ende jedoch – man ahnt es – wird sich der Visionär gegen die Bösewichte aus der Nachbarschaft ebenso durchsetzen wie gegen die Mitbewerber um das höchste Amt der USA.

Die doch recht überschaubare Spannung im Vorwahlkampf gegen Hillary Clinton (spaßig affektiert: Tracy Plester) und zu guter Letzt gegen den republikanischen Präsidentschaftskandidaten John McCain (stimmfroh: der ehemalige Pur-Mitsänger David Hanselmann) ist eines der Probleme von „Hope“, der „Obama Musical Story“, die jetzt in der Frankfurter Jahrhunderthalle Premiere gefeiert hat. Man weiß halt, wie's ausgeht: Barack Obama (den Jimmie

Wilson ein bisschen brav, aber immer überzeugt nach Gerechtigkeit strebend verkörpert) wird der erste schwarze Präsident der USA. Das zweite Problem: bis zum Amtseid ist's ein dreieinhalb Stunden langer Weg. Doch obwohl das Musical – das den erst seit einem Jahr amtierenden Präsidenten preisen will – zu lange dauert, werden die Themen, die dem Stück zufolge in den USA zu einer Sehnsucht nach Veränderung geführt haben, nur klischeehaft gestreift. Da erfährt die Chicagoer Mittelstandsfamilie also, dass ihr Sohn im Irak vermisst wird – und der gospelig gestimmte Reverend beschwört im starken Song „Change will come“ das einträchtige Zusammenstehen.

Oder der arbeitslose schwarze Familienvater vereinigt sich flugs mit der bankrotten weißen Rentnerin zur logischen Wohngemeinschaft. Das Amerika des von Randall Hutchins geschriebenen und komponierten „Hope“-Musicals ist eine durch und durch solidarische Gesellschaft, eine Vereinigung von fürsorglichen Musterbürgern, die alle Rassen- und Klassenschranken längst überwunden haben.

Je länger die Show dauert, desto patriotischer wird „Hope“, und als der Präsident endlich seinen Eid geschworen hat, wird lautstark in Superlativen der Staat selbst gepriesen. „Nirgendwo in der Welt können die meisten so frei ihr Leben gestalten wie hier“, jubelt das Programmheft zum Song „Beautiful America“. Araber und Inder tanzen nun verzückt auf der Bühne, Afrikaner trommeln dazu, die ganze Welt – will uns das Musical sagen – juchzt mit den USA. Das Dauerschwelgen ermüdet nun.



Die Darsteller Della Miles und Jimmie Wilson alias Michelle und Barack Obama

Foto: dpa

// Ein Video über das Musical gibt es unter www.stuttgarter-zeitung/video